

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Universität Heidelberg ihren Studenten im Feld

Bauer, Johannes

Heidelberg, 1916

Ludwig Lemme: Charakterentwicklung und Charakterbildung

urn:nbn:de:bsz:31-34543

Charakterentwicklung und Charakterbildung.

Von

Ludwig Lemme.

Die historische Methode, welche die Vorgänge aus der kulturellen Massenbewegung zu begreifen sucht, ist in ihrem Ursprung verständlich aus dem psychologischen Determinismus, dem Übergreifen naturwissenschaftlicher Methoden in die Geisteswissenschaften, namentlich der Entwicklungslehre, praktisch aus dem Aufkommen des Massenbetriebes in Industrie und Fabrikwesen und den damit sich von selbst ergebenden Bestrebungen des Sozialismus, die überragende Geltung Einzelner durch die herrschende Kraft der organisierten Gesellschaft zu verdrängen. Dass dieser historische Sozialismus eine starke Einseitigkeit vertritt, werden wenige bezweifeln. Aber urteilsfähige Besonnenheit wird auch nicht bestreiten, dass gegenüber Carlyles Helden-theorie Lamprechts kulturhistorische Theorie der Gesamtbewegung mindestens eine wichtige Ergänzung bedeutet und der Geschichtsforschung vertiefte Aufgaben stellt. Mangelhaft an der Theorie vom Milieu ist jedenfalls, dass der Wert der Persönlichkeit der mehr oder weniger naturhaften Gesamtbewegung erliegt.

Der historischen Betrachtungsweise parallel geht die ethische. Die Frage ist die: ist der Einzelne nur Erzeugnis der gesellschaftlichen Kräfte einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Volks, oder bildet er ein eigenes Lebenszentrum in der Erscheinungen Flucht, in dem sich persönliche Selbstbestimmung selbsttätig der von aussen kommenden Einwirkungen bemächtigt, um sie im Dienst persönlicher Gesinnung zu verarbeiten? Eine leichte und schnelle Antwort war früher bereit und ist es teilweis noch bei der Lehre von der Willensfreiheit oder Wahlfreiheit, wonach jeder Mensch in jedem Moment Herr seines eigenen Handelns sein soll. Bei dieser Theorie, nach der die Freiheit wie eine feststehende, fast wie eine substantielle Seelenkraft erscheint, ist die Willensfreiheit aufgefasst als Fähigkeit der Selbstbestimmung aus dem Unbestimmten heraus. Eine solche aber gibt es überhaupt nicht. Jede Handlung eines Menschen ist Ausdruck seiner seelischen Gesamtverfassung. Das Subjekt handelt stets aus der durch seine psychische Veranlagung und Entwicklung in Wechselwirkung mit der Aussenwelt gegebenen Lebensbestimmtheit heraus. Darum war es auch falsch, die Freiheit des Willens als eine stabile, in allen Menschen

gleichartige Grösse anzusehen. Die Willensfreiheit ist nicht etwas naturhaft Beharrendes, sondern, wie schon Goethe angedeutet hat, etwas sich sittlich Entwickelndes.

Die alte psychologische Einteilung in Denken, Fühlen und Wollen war nicht nur darum verfehlt, weil sie den täuschenden Eindruck erweckte, den Umfang des Seelenlebens zu erschöpfen, sondern besonders darum, weil sie eine falsche Gleichstellung vollzog. In vielen Individuen, ja in ganzen Stämmen, kommen Vernunft und Wille nicht auf gegen das Gefühls- und Triebleben. In manchen Landschaften ist die Willensrichtung weit übergreifend über intellektuelle Kräfte. Anderswo herrscht einseitiger Intellektualismus. Aber abgesehen von solchen Verschiedenheiten lässt sich Denken und Wollen mit dem Fühlen überhaupt nicht auf die gleiche Stufe stellen. Denn Gefühls- und Triebleben zwar ist überall vorhanden, aber Denken und Wollen ist von sehr verschiedener Entwicklung und Kräftigkeit. Gewiss, Anlage und Fähigkeit des Denkens und Wollens ist überall da, sonst könnte es keine Ausbildung desselben geben. Aber eben diese Ausbildung ist oft so geringfügig und geringwertig, dass wir bei den einen Denk- und Urteilkraft, bei den andern Willenskraft vermissen. Wir sprechen von energischen Willensnaturen; wie könnten wir das, wenn, wie es bei der alten Psychologie erschien, der Wille ein bei allen gleiches Seelenvermögen wäre? Es gibt Willensstärke und Willensschwäche. Es gibt eine einseitige Willensrichtung, welche die Kräfte des Gemüts und der Phantasie ertötet. Aber es gibt auch eine solche Verkümmernng des Willens, dass man von Willenlosigkeit reden kann. Die alte äquilibristische Theorie von der Willensfreiheit war darum so irreführend, weil sie verkannte, dass die Willensbildung einer Entwicklung unterliegt. Da vermöge der menschlichen Spontaneität im Selbstbewusstsein die Selbstbestimmung begründet ist, bildet die Willenspotenz überall einen Faktor des Seelenlebens, aber die Art ihrer Entfaltung unterliegt bestimmten Bedingungen. Entscheidend wichtig für die Willensbildung ist die Gestaltung des Gefühls- und Trieblebens. Und von massgebender Wichtigkeit ist das, worauf es uns hier ankommt, die Ausbildung des Intellekts. Was für einen Vorstellungsvorrat der Verstand aufnimmt, mit was für Bildern sich die Phantasie erfüllt, was für Ideen die Vernunft als probehaltig und überzeugungskräftig anerkennt, das entscheidet darüber, welche Ideale das Leben in Bewegung setzen, welche Ziele sich dem Handeln stecken, welche Aufgaben die Richtung bestimmen, daher auch, welche Kraft die Willensgestaltung gewinnt. Oder beeinflussen die Gedanken den Willen nicht? Bleiben sie neben der Spontaneität, wie manche Denker wollten, stehen, ohne Agentien des Handelns zu bilden? Sicher kommt es oft vor, dass die Vorstellungen wirkungslos neben der Lebensrichtung verlaufen.

Aber weder ist es das Normale noch das Regelmässige. Sondern haben wir den Willen aufzufassen als die durch die Vernunft geleitete Kraft der Selbstbestimmung, so müssen wir doch eben den Gewinn an Einsicht und den Erwerb der Überzeugung so in den Dienst der Willensbildung stellen, dass wir in steigendem Masse in der Willensfreiheit erstarken. Der Anlage nach ist sie Naturausstattung, aber ihre Verwirklichung bestimmt den Inhalt und Wert des geistigen Wachstums.

Beim Besuch eines Gefängnisses traf ich in einer Zelle einen jungen Menschen, der in der Trunkenheit einen Totschlag begangen hatte. Ich fragte ihn (im Gefängnis erhielt er natürlich keinen Schnaps), ob er, wenn er wieder aus dem Gefängnis käme, den Trunk lassen würde. Nein, sein erster Gang sei gerades Wegs in die Kneipe. Ich wies ihn darauf hin, dass er dann wieder zum Messer greifen und wieder ins Gefängnis kommen würde. Das wusste er. Ich fragte, ob ihm denn nicht klar sei, dass sein Leben so ein völlig verlorenes würde. Das war ihm klar, aber er meinte, er könne nicht anders; Wechsel zwischen Kneipe und Gefängnis sei sein Geschick. Die untermenschliche Unfreiheit, die dieser erblich belastete Verbrecher in zynischem Fatalismus aussprach, eignet in gemässigter und abgestimmter, über-tünchter und versteckter Form unzähligen Menschen. Was kann in manchen afrikanischen Stämmen geistiger und sittlicher Unkultur von Freiheit die Rede sein? Aber auch in den Kulturstaaten gibt es genug Sklaven moralischer Unfreiheit, denen nur die Macht gesellschaftlicher Sitte den scheu empfundenen Zwang eines geistigen Gefängnisses auferlegt, ohne welchen sie der Zuchtlosigkeit verfallen würden.

Aufgabe der Erziehung ist, zur Selbsterziehung zu führen. Auf der Grundlage der Naturausstattung, ihrer Gestaltung durch Familie und Schule, Standesverhältnisse und Zeitströmungen soll sich die Selbstbestimmung in allmählicher Erstarkung erheben. Aber wenn die Selbsterziehung einsetzen sollte, erfolgt häufig das directionslose Sichttreibenlassen von den Wellen äusserer Zufallseinflüsse. Und wo aus dem mehr oder weniger naturhaften Wachstum sittliche Selbstbestimmung sich erheben sollte, tritt an die Stelle dieser oft Anpassung und Sicheinschmiegen, Nachgiebigkeit gegen jeden Druck. Zum Wesen des Charakters gehört aber, dass er Tat ist und nicht bloss Geschick. Die Pflanze ist das Erzeugnis von Samen und Bodenbeschaffenheit, Licht und Luft. Das Selbstbewusstsein des Menschen fordert, dass er nicht bloss pflanzengleich wird, sondern etwas aus sich macht. Dass trotzdem die Beobachtung von Ursache und Wirkung in unzähligen Fällen nichts als Wachstumsergebnisse innerer und äusserer Faktoren sieht, darin liegt das Recht des psychologischen Determinismus. In Wirklichkeit ist das Menschenleben doch mehr.

Denn die Kraft des Willens ist auch eine Kausalität, und zwar, wie Du Bois-Reymond anerkannt hat, eine vom mechanischen Kausalnexus sich abhebende geistige Kausalität. Mindestens also haftet an verlotterter und verzetzelter Selbstbestimmung die Schuld des Mangels an Zusammenraffung und Aufraffung. Niemand hat das Recht, sein Geschick zu beklagen, ohne dass das Gewissen aufstehen müsste, um sein Verhalten anzuklagen. Man spricht beim weiblichen Geschlecht gern vom Frauenlos; aber wenn manche Frauen dem Wachs gleichen, das durch die Familienstellung Gestalt gewinnt, so ist doch diese Formung oft nur Schein, hinter dem das zähe Beharren des weiblichen Charakters steht. Und sind viele Männer etwas anderes als Exemplare gesellschaftlicher Typen? Es war doch recht beklemmend, in diesem Kriege wieder zu beobachten, wie in manchen Mischehen deutscher Männer mit französischen und englischen Frauen die deutsche Gutmütigkeit französischer Leidenschaftlichkeit und englischer Gemüthshärte gegenüber das angeblich stärkere Geschlecht zum schwächeren Teil der Ehe stempelte. Wo war da der Charakter? Wo war da der Feminismus?

Der Weltkrieg hat uns eine Hochflut geistig-sittlicher Erhebung gebracht. Unsere Moralität haftete zu sehr an individuellen Beziehungen. Selbst in Kreisen ernster sittlicher Gesinnung, in denen die Bitte um Unterstützung der Armut und Abhilfe der Not stets offene Hände fand, begegneten oft grössere Unternehmungen der Wohltätigkeit der Interesselosigkeit und umfassendere Gesichtspunkte des Volkswohls der Verständnislosigkeit. Durch den Krieg ist die kleinbürgerliche Enge durchbrochen. Das Kollektivbewusstsein des Volksganzen nahm in nie gesehener und in nie für möglich gehaltener Umfangskraft das individuelle Bewusstsein in sich auf, ohne dass darum in Deutschland das Menschheitsbewusstsein aufgehoben wäre. Der Kosmopolitismus ist bei uns unausrottbar. Das Nationalbewusstsein ist bei uns nicht wie bei andern Völkern Grenze und Gefahr der Moral.

Erst das Ganze, dann erst der Einzelne: das war die nicht theoretische, sondern tatsächliche Lehre, in der der Idealismus die die Gesamtlage unseres Volks bestimmenden Schichten in ungeahntem Schwung über den kleinlichen Egoismus erhob. Wird die Selbstvergessenheit der Hingebung an das Ganze nach dem Kriege anhalten? Doch so liegt die Frage nicht. Nach dem Gesetz der Trägheit fällt die Gesamthaltung eines Volks nach Zeiten grossartiger Erhebung in die durch seine Eigenart gewiesenen Geleise zurück. Aber auch die Volksseele als Gesamterscheinung macht Erfahrungen, erfährt Verflachung oder Vertiefung, erlebt Beeinträchtigungen der Kulturhöhe oder Fortschritte der Veredelung. Die Hauptfrage ist die: haben die

zu geistiger Beherrschung geschichtlicher Ereignisse und zur Nutzenanwendung für sich selbst befähigten Mitlebenden dieser grossen Zeit aus der geistig-sittlichen Erhebung derselben einen dauernden Gewinn?

Der Krieg übt ungeheure psychische Wirkungen aus, nach Naturell und Temperament, nach Sinnesart und Geistesrichtung sehr verschieden, nach individueller Beteiligung und persönlichen Erlebnissen, nach Verlusten oder nach Befriedigung höchst mannigfaltig; aber unberührt lässt er fast niemanden. Aber die Wirkungen, die über Volksschichten und Einzelne ergehen, sind etwas anderes als die innerliche Verarbeitung der Eindrücke und Beobachtungen. Hier liegt der Unterschied zwischen sich wie von selbst vollziehender Charakterentwicklung unter der Wucht von Einflüssen und der selbsttätigen sittlichen Charakterbildung, welche die Erfahrungen der grossen Zeit zum Persönlichkeitsgewinn verarbeitet. Mag die Moralstatistik in der sittlichen Welt des Freiheitshandelns eine gewisse Gesetzmässigkeit aufzeigen, immerhin ist diese nur relativ, und jedenfalls stellt die Ethik die Selbstbestimmung der Individualität der Gesamtbewegung entgegen. Die Ethik stellt uns die Forderung, dass wir die Ereignisse nicht bloss über uns hinrauschen lassen wie einen Gewitterregen, sondern aus ihnen persönlichen Gewinn ziehen für den Aufbau und die Festigung des Charakters.

Zum Begriff der Persönlichkeit gehört sittliche Selbstbildung. Diese aber findet ihren Halt allein in einer Überwelt. Ohne diese genügt kleinemenschliches Werden, weil dann für bewusste Selbstgestaltung ein orientierendes Ziel und darum ausreichende Motivation fehlt. Eucken hat es hervorgehoben, dass alle idealen Bestrebungen ihren festen Hort haben in der Anerkennung der Wirklichkeit einer transzendenten Welt, ohne welche sie unrettbar in die geistlose Materie zurücksinken, aus der sie sich über sie zu erheben schienen. In den Perserkriegen lernte das Griechentum an eine göttliche völkerumfassende Vorsehung glauben. Prinz Kraft Hohenlohe hat in seinen Erinnerungen ausgesprochen, wie man in den Wirrnissen der Schlachten die Erkenntnis gewinnt, dass über den Zusammenhängen der Vorgänge ein höherer Wille waltet, wo tausend Zufälligkeiten der klügsten Berechnungen spotten. So haben auch in diesem Kriege Unzählige gelernt, über die kleineren Zusammenhänge den Blick zu erheben zu dem einheitlichen Zusammenhang der Dinge, in dem eine teleologisch waltende Geistesmacht lebendig ist. Ich weiss, dass weiche und empfindliche Seelen, die an den schauerlichen Einzeleindrücken kleben bleiben, aus ihren Beobachtungen andere Folgerungen ziehen; das entsetzliche Völkerringen wirkt eben anders auf den Melancholiker als den Choleriker, anders auf den Phlegmatiker

als den Sanguiniker. Aber geistige Reife soll Temperamentsschranken überschreiten. Und jeder Tatkräftige von tieferer Überlegung und ernsterem Nachdenken muss gerade, indem er sich als dienendes Glied einer grossen Gesamtbewegung weiss, die Einsicht gewinnen, dass über dem scheinbar verworrenen Getriebe der Vorgänge und Ereignisse eine allmächtige und weise Leitung waltet, welche die Fäden des Geschichtsverlaufs in starker Hand hält, und dass über dem bunten Spiel menschlicher Leidenschaften und Strebungen eine ewige Gerechtigkeit thront, welche die zeitlichen Dinge überzeitlicher Weltregierung unterordnet. Indem die Gottesidee so die bestimmende Kraft der Wertbeurteilung wird, bestimmt sie die Selbstbildung zur Ausscheidung von Scheinwerten aus dem Leben, zur Erhebung der Charakterhöhe zu Ewigkeitswerten. Hat der Krieg sowieso für die Mithandelnden die Wirkung gehabt, Wertloses auszuschneiden, Wirklichkeitswerte auszulösen, so muss sittliche Selbstbildung darauf bedacht sein, echten Persönlichkeitswert — *sub specie aeternitatis* — als dauernden Erwerb davonzutragen und zu behaupten. Die Kraft solcher Selbstbildung liegt im Kontakt mit Ewigkeitskräften. Das Beste, was wir haben, ist Gabe von oben. Im Unterschied von der stoisch-spinozistischen Beherrschungskraft der Vernunft über die Leidenschaften und der kantischen Selbsterneuerungskraft des Willens ist von einschneidender Wichtigkeit die Einsicht, dass die wirkungsvollste Aktivität der Selbstbildung der Rezeptivität des Offenseins für die transzendente Welt erwächst. Durch nichts dient der Einzelne besser dem grossen Ganzen als dadurch, dass er ihm den Beitrag solches Lebensinhalts leistet. Vergessen wir das Wort von Treitschke nicht: „Jeder Mensch ohne Ausnahme verarmt im Herzen, wenn er das religiöse Gefühl in sich ertötet. Die Freiheit und Tiefe des religiösen Lebens entscheidet am letzten Ende über das Schicksal der Völker.“

In Hippels Lebensläufen heissen die Deutschen des kurländischen Herrenvolks Menschen Mark in den Knochen. Das ist naturhafte Kraft der Rasse; dass sie nicht ohne Bedeutung ist, hat der Krieg bewiesen. Aber nicht minder hat er bewiesen, dass bei gleicher physischer Kraft die durch Unterricht und Erziehung und durch den Stand der Zivilisation bedingte Entwicklung der Intelligenz und des Charakters eine durch nichts auszugleichende Überlegenheit sichert. Höher aber steht die selbsttätige Charakterbildung, aus der eine in absoluter Abhängigkeit von Gott stehende Persönlichkeit erwächst, welche vermöge ihres Festgewurzeltseins in der Ewigkeit einen weltüberlegenen festen Standort hat in den wechselnden und fliessenden Verhältnissen der Zeit.